

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Rellis* (2013). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Sajak, Claus Peter

Worum es geht. Interreligiöses Lernen, interreligiöse Kompetenz und interreligiöser Dialog  
in: *Rellis. Zeitschrift für katholischen Religionsunterricht*, pp. 12–15

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2013

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Brill: Ferdinand Schöningh

[https://brill.com/page/resources\\_selfarchiving](https://brill.com/page/resources_selfarchiving)

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Rellis* (2013) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Sajak, Claus Peter

Worum es geht. Interreligiöses Lernen, interreligiöse Kompetenz und interreligiöser Dialog  
in: *Rellis. Zeitschrift für katholischen Religionsunterricht*, pp. 12–15

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2013

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Brill: Ferdinand Schöningh publiziert:

[https://brill.com/page/resources\\_selfarchiving](https://brill.com/page/resources_selfarchiving)

Ihr IxTheo-Team

# Worum es geht: Interreligiöses Lernen, interreligiöse Kompetenz und interreligiöser Dialog

Clauß Peter Sajak

Einmal im Jahr, nämlich immer Ende September wird die ehrwürdige Schlosskirche in Bad Homburg von hunderten aufgeregter Schülerinnen und Schüler gestürmt: Es sind die jungen Preisträger des Schulwettbewerbs „Dialog der Kulturen“, die an diesem Herbsttag für ihre kreativen Projekte im Bereich interreligiöses Lernen ausgezeichnet werden. Im vergangenen Jahr gestalteten Schülerinnen und Schüler eine Förderschule gemeinsam mit einem Bildhauer einen großen Brunnen des Dialogs, der mit den Symbolen der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam verziert worden war. Die Mensa wurde mit einem Festtagskalender der drei abrahamischen Religionen ausgestattet. Ein Gymnasium überzeugte die Jury mit seinem Großprojekt „Kulturgeflecht“: Dabei wurde nicht nur ein Teppich geknüpft, sondern Schülerinnen und Schüler verwoben sich in einem sogenannten „Flechtmob“ die auf dem Schulhof miteinander, um so die vielfältigsten Beziehungen zwischen Menschen und Kulturen zu symbolisieren. Schülerinnen und Schüler eines Berufsbildungszentrums entwickelten einen interreligiösen Reiseführer „Dialog on Tour“, der als Programm bzw. App auf Computer oder Smartphone zu laden ist und der eine anregende und hoch informative Führung durch die Sakralbauten, Friedhöfe und Erinnerungsorte der drei großen Religionen in ihrer Stadt liefert. Alle Schulen wurden von der Experten-Jury ausdrücklich für ihre Bemühungen um das interreligiöse Lernen von Christen, Muslimen und Juden ausgezeichnet. Doch was heißt *interreligiöses Lernen* denn hier genau? Was unterscheidet dieses interreligiöse Lernen vom *interreligiösen Dialog*, der ja offensichtlich auch in diesen Schulen stattgefunden hat? Und: Funktioniert interreligiöses Lernen nur in solchen projektförmigen Lernformaten oder kann es auch im konfessionellen Religionsunterricht initiiert und gestaltet werden? Es gilt vor dem Blick in die Praxis einige zentrale Begriffe zu klären.

## Interreligiöses Lernen – der religionspädagogische Diskurs

Der Begriff des *interreligiösen Lernens* ist in der religionspädagogischen Debatte vieldeutig. Das liegt sicher auch daran, dass der Begriff selbst erst seit knapp 20 Jahren verwendet wird. Wie diese Verwendung geschieht, hängt von pädagogischen und theologischen also damit auch von konfessionellen Perspektiven ab. Vor allem in der evangelischen Religionspädagogik ist es inzwischen üblich, den Begriff des interreligiösen Lernens durch eine grundsätzliche Differenz zur traditionellen *Weltreligionendidaktik* zu definieren. Die Weltreligionendidaktik war in den 1960er Jahren im Kontext des so genannten „Hermeneutischen Religionsunterrichts“ entstanden und versuchte Lernprozesse über nichtchristliche, fremde Religionen durch Informationen und Instruktion im Rahmen des konfessionellen oder konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zu ermöglichen. Die jüngeren evangelischen Ansätze, exemplarisch bei Folkert Rickers, sprechen jetzt diesem für das deutsche Schulsystem ‚klassischen‘ Lernweg das Prädikat des interreligiösen Lernens ab, weil ihm das Kriterium der ‚authentischen‘ Begegnung verschiedener Religionen fehle: „Interreligiöses Lernen ist nur möglich, wo sich Mitglieder verschiedener Religionen tatsächlich in der täglichen Lebenspraxis begegnen und wo sie Gelegenheit haben, sich über ihren Glauben auszutauschen [...]. Nur auf diese Weise kann die Authentizität des Lernprozesses behauptet werden, die für das interreligiöse Lernen charakteristisch ist“ (Rickers 2001, 875). Es wird deutlich, dass Rickers besonderen Wert auf die Begegnung mit Zeuginnen und Zeugen fremder Religionen legt. Diese Definition scheint allerdings nicht unproblematisch: Denkt man die Argumentationsfigur weiter, so kann interreligiöses Lernen – wenn überhaupt – in Schulen der multireligiösen Ballungsräume von Metropolen oder gar nicht stattfinden – und auf jeden Fall nur außerhalb des konfessionellen Religionsunterrichts. Es gibt auf evangelischer Seite aber auch andere Stimmen. So

hat jüngst Bernhard Dressler die Voraussetzungen für eine solche Konzeption interreligiösen Lernens in Frage gestellt: „Nicht zuletzt ist die Diskussion um interreligiöses Lernen durch einen pädagogischen Mythos belastet, den Mythos der Authentizität [...]. Unter den Bedingungen schulischen Unterrichts, der aus prinzipiellen systemischen Gründen ein artifizieller Lernraum ist und mit dem ‚wirklichen‘ Leben selbst nicht identisch sein kann und darf, ist Authentizität immer nur in inszenatorischer Gebrochenheit denkbar“ (Dressler 2003, 117). Jede Begegnung, jeder Dialog und jedes gemeinsame Lernen im Raum Schule findet nämlich in einem formellen Setting, mit dem Charakter der Inszenierung und im Modus des Probehandelns statt: Dies gilt z. B. sowohl für das gemeinsame Erarbeiten von Infopostern zu den abrahamischen Religionen in einem multireligiösen Religionsunterricht, als auch für die inszenierte Diskussion mit verteilten Rollen zur Frage der Speisegebote. Entsprechend folgert Dressler, dass ein in dieser Weise „dialogisch“ konzipierter Religionsunterricht auf Seiten der Schülerinnen und Schüler voraussetze, was er eigentlich erst in seinen Lernzielen erreichen wolle, nämlich die „Dialogfähigkeit“ in Sachen Religion. Gerade Folkert Rickers akzeptiere laut Dressler „interreligiöses Lernen nur unter Voraussetzungen, die allenfalls ein mögliches Resultat interreligiöser Lernprozesse sein können“ (ebd.).

Im katholischen Bereich wird interreligiöses Lernen eher als eine religionsdidaktische Dimension des schulischen Religionsunterrichts gesehen: Hier ist interreligiöses Lernen ein im schulischen Unterricht initiiertes und arrangiertes Prozess, in dem die bewusste Wahrnehmung, die angemessene Begegnung und die differenzierte Auseinandersetzung mit Zeuginnen, Zeugen und Zeugnissen fremder Religionen eingeübt und entwickelt werden soll (vgl. Sajak 2005, 264). Dieser Prozess findet sowohl im Rahmen der konfessionellen Lerngruppe als auch in klassen- und schulübergreifenden Lernformaten statt.

### **Interreligiöses Lernen – die Weiterentwicklung des Begriffs**

Stephan Leimgruber hat in der Neuauflage seines Handbuchs „Interreligiöses Lernen“ versucht, die beiden referierten gegensätzlichen Definitionen des interreligiösen Lernens miteinander zu verbinden, indem er eine Neuordnung der Begriffe vorgenommen hat. Er spricht jetzt vom interreligiösen Lernen „in einem weiteren Sinne“ und „in einem engeren Sinne“ (Leimgruber 2007, 20f.). Zum interreligiösen Lernen *im weiteren Sinne* gehören alle „Wahrnehmungen, die eine Religion und deren Angehörige betreffen, die verarbeitet und in das eigene Bewusstsein aufgenommen werden“ (ebd., 20). In diesem Sinne kann das Lesen eines Kinderbuchs über das Leben eines jüdischen Jungen zur Zeit Jesu genauso als interreligiöses Lernen verstanden werden, wie die Vorführung einer DVD über den Buddhismus in Tibet.

Interreligiöses Lernen *im engeren Sinne* geschieht dagegen „durch das Gespräch in direkten Begegnungen. Im Zentrum steht der Dialog, in dem sich beide Gesprächspartner gegenseitig respektieren und zu verstehen versuchen“ (Leimgruber 2007, 21) und der zur Konvivenz, also zum Miteinander in respektierter Differenz führen soll. Ein solches interreligiöses Lernen im engeren Sinne findet somit da statt, wo in besonderer Weise Schülerinnen und Schüler verschiedener Religionen in einen Dialog gebracht werden, wie z. B. im Rahmen des eingangs erwähnten Schulwettbewerbs „Dialog der Kulturen“ der Herbert Quandt-Stiftung. Es handelt sich hier also ein Lernen mit den Zeuginnen und Zeugen fremder Religionen. Gerade ein Blick auf die vielen ermutigenden Schülerprojekte des Wettbewerbs zeigt, dass ein interreligiöses Lernen im engeren Sinn gar nicht ohne ein vorausgehendes, ausgiebiges interreligiöses Lernen im weiteren Sinne erreicht werden kann: Ohne die Vorbereitung der Begegnung und des Dialogs durch religionskundliche Unterrichtssequenzen *über* die anderen Religionen in den konfessionellen Lerngruppen hätte es z. B. kein gemeinsam erarbeitetes Theaterstück mit Angehörigen verschiedener Religionen über die Begegnung der Religionen und auch kein Kochbuch für die abrahamischen Religionen gegeben. Interreligiöses Lernen muss also immer Zeuginnen, Zeugen *und* Zeugnisse fremder Religionen mit einbeziehen.

## **Interreligiöses Lernen – der lernpsychologische Kontext**

Welcher *Lernbegriff* liegt aber einer solchen Definition zugrunde? Einigkeit herrscht in der Lernpsychologie inzwischen mehr oder weniger darüber, dass unter dem Begriff des Lernens die „überdauernde Änderung im Verhaltenspotential als Folge von Erfahrungen“ (Hasselhorn/Gold 2009, 65) verstanden wird. Dabei betonen die Vertreter kognitionspsychologischer Modelle immer wieder die Bedeutung von Informationsverarbeitung und Wissensaufbau bei der Gewinnung von Erfahrungen (vgl. ebd.). Überträgt man diese beiden Momente – Verhaltensänderung durch Erfahrung (1.) auf der Grundlage von Wissenskonstruktion und Informationsverarbeitung (2.) – auf den Begriff des interreligiösen Lernens, so wird rasch deutlich, dass es im Rahmen eines Lernprozesses von Menschen mit und über Menschen anderer Religionen zum einen um den Aufbau von Wissen über den fremden Glauben und die andere Weltanschauung gehen muss (1.), zum anderen aber eben auch um die Erfahrung der Begegnung mit dem Andersgläubigen (2.). Daraus ergibt sich, dass interreligiöses Lernen weder auf Phasen eines religionskundlichen Unterrichts im Klassenverband verzichten kann noch auf die direkte Begegnung mit Zeuginnen und Zeugen fremder Religionen durch Besuche und Exkursionen oder die fächerverbindende Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern anderer Religionen. Dabei ist zu bedenken, dass religionskundliche Unterrichtssequenzen im konfessionellen Religionsunterricht nie im Sinne einer ‚neutralen‘ religionswissenschaftlichen Information ablaufen werden, schließlich sind weder Schülerinnen und Schüler noch Lehrerinnen und Lehrer religionswissenschaftlich ausgebildete Experten, sondern in der Regel evangelische und katholische Christen, die in ihre christliche Perspektive Informationen z. B. aus dem Islam oder aus dem Buddhismus integrieren. In diesem Sinne ist interreligiöses Lernen im konfessionellen Religionsunterricht dann gegeben, wenn die Auseinandersetzung mit religionskundlichen Informationen zu Erfahrungen führt, die einen intrareligiösen Lernprozess in der je eigenen Glaubensperspektive von Schülerinnen und Schülern auslösen.

## **Interreligiöse Kompetenz – die sichtbaren Fähigkeiten und Fertigkeiten**

Wie aber verhält sich der Begriff des interreligiösen Lernens zum neuen „Paradigma“ eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts? In welcher Beziehung stehen interreligiöses Lernen und *interreligiöse Kompetenz*? Nun, interreligiöses Lernen, das zu einer bewussten Wahrnehmung, einer angemessenen Begegnung und einer differenzierten Auseinandersetzung mit Zeuginnen, Zeugen und Zeugnissen fremder Religionen führen soll, zielt eben auf Kompetenz, nämlich auf Fähigkeiten und Fertigkeiten, die – lernpsychologisch gesprochen – genau jene Verhaltensänderung des lernenden Subjekts sichtbar markieren (vgl. in diesem RelliS-Themenheft den folgenden Beitrag von Joachim Willems). Dabei sind drei Konstituenten zu identifizieren: Es geht zum ersten immer um eine Person, die in Lernprozessen befähigt wird, in einer bestimmten Weise zu handeln. Es geht zum zweiten um Fähigkeiten und Fertigkeiten, in der Sprache der Bildungswissenschaften also um „basale Kompetenzen“, die es dieser Person ermöglichen, in bestimmten Situationen zu handeln und bestimmte Entscheidungen treffen zu können. Und es geht zum dritten um Wissen, das den Fähigkeiten zugrunde liegt und an dem diese Kompetenzen erworben und entwickelt werden können. Zusammengefasst formuliert: Es geht also um Fähigkeiten und Fertigkeiten, mit denen Schülerinnen und Schüler sich das Wissen um und über den eigenen Glauben, die eigene Religion, aber eben auch die Glaubensvorstellungen und Lebenspraktiken von Menschen anderer Religionen erschließen und aneignen können. Wer sich die Mühe macht, Schülerinnen und Schüler in der beschriebenen Weise bei interreligiösen Lernprozessen zu begleiten und zu unterstützen, der wird feststellen können, dass diese engagiert und qualifiziert das Gespräch, die Diskussion und die argumentative Auseinandersetzung mit Kindern und Jugendlichen anderen Glaubens suchen und gestalten können. Voraussetzung ist allerdings, dass sie Arrangements und Formate interreligiösen Lernens angeboten bekommen, die zur Entwicklung ihrer interreligiösen Kompetenz beitragen. Erste Projekte im Bereich der religionsdidaktischen Unterrichtsforschung zeigen, dass solche Formate vor allem durch die selbsttätige Aneignung und Entwicklung der spezifischen Kompetenzen, durch Phasen der Übung und Erprobung sowie durch eine kontinuierlichen

diagnostischen Begleitung gestaltet werden müssen (vgl. Sajak 2011).

### **Interreligiöser Dialog – das Ziel religiöser Lernprozesse**

Und der *interreligiöse Dialog*? Der Begriff des interreligiösen Dialogs wird in der Öffentlichkeit häufig verwendet, wenn es um die Beziehung zwischen den Religionen geht. Aber nicht jede Begegnung und schon gar nicht jedes Mit- oder Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher Religionen ist bereits interreligiöser Dialog. So müssen im religionstheologischen Zusammenhang drei Formen des Dialogs unterschieden werden: Auf einer ersten, rein menschlichen Ebene gibt es den Dialog als reziproke Kommunikation (1.), auf einer zweiten, höheren Ebene ist der Dialog eine Haltung des Respekts und der Freundschaft (2.). Interreligiöser Dialog im engeren Sinn muss aber mehr bedeuten: Hier muss es um die ernsthaften und konstruktiven Beziehungen zwischen Personen und Gemeinschaften anderen Glaubens gehen, mit dem Ziel, sich gegenseitig zu verstehen und einander zu bereichern „und zwar im Gehorsam gegenüber der Wahrheit und im Respekt vor der Freiheit (3.). Diese dritte Ebene beinhaltet sowohl gegenseitige Zeugnisgabe wie auch die Entdeckung der jeweils anderen religiösen Überzeugung“ (Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz 1991, 9). Damit ein solcher Dialog gelingen kann, müssen bestimmte Kriterien erfüllt sein. Karl Kardinal Lehmann hat solche Bedingungen für einen echten Dialog aus katholischer Perspektive erörtert: „Um ein offenes und auf gemeinsame Perspektiven ausgerichtetes Gespräch führen zu können, müssen die Religionen

- sich gegenseitig grundsätzlich als Ebenbürtige unter Ebenbürtigen akzeptieren;
- schlüssig darlegen, warum es Religionen gibt und warum Religionen dem Menschen dienlich sind;
- sich immer auch im praktischen Handeln zum Wohle der Menschen bewähren;
- sich selbst auf das Auseinanderfallen von Anspruch und Wirklichkeit hin kritisch überprüfen“ (Lehmann 2002, 3).

Durch die Einhaltung dieser Regeln ist gewährleistet, dass im Rahmen eines solchen Dialogs der Diskursteilnehmer „seine eigene Religion besser kennen lernt und entschiedener im Leben bezeugt“ (ebd.). Dies gilt auch für den Lebens- und Lernraum Schule. Nur wenn Unterricht – und hier ist nicht nur der Religionsunterricht gemeint – diese Diskurs- und Handlungsregeln einübt und nachhaltig sichert, kann es zu einem wirklichen interreligiösen Dialog im Klassenzimmer und auf dem Pausenhof kommen. Das bedeutet mit Blick auf unsere Definitionen des interreligiösen Lernens und des interreligiösen Dialogs: Wenn im Rahmen einer Didaktik der Religionen, für den Religionsunterricht interreligiöse Lernprozesse initiiert und fruchtbar gemacht werden können, werden auch die Voraussetzungen für einen wirklichen interreligiösen Dialog geschaffen. Dann trägt das interreligiöse Lernen im weiteren Sinne zu einem interreligiösen Lernen im engeren Sinne bei, damit wirklicher interreligiöser Dialog entstehen kann.

**Literatur:**

- Dressler, Bernhard (2003), Interreligiöses Lernen – Alter Wein in neuen Schläuchen? Einwürfe in eine stagnierende Debatte, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 2, 113-124.
- Hasselhorn, Marcus/Gold, Andreas (2009), Pädagogische Psychologie. Erfolgreiches Lernen und Lehren, 2. Auflage, Stuttgart.
- Lehmann, Karl (2002), Das Christentum – eine Religion unter anderen?, in: Pressemitteilung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz vom 27. September 2002, 2-3.
- Leimgruber, Stephan (2007), Interreligiöses Lernen. Neuausgabe, München.
- Rickers, Folkert (2001), Art. Interreligiöses Lernen, in: Mette, Norbert/Rickers, Folkert (Hg.), Lexikon der Religionspädagogik, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn, 874-881.
- Sajak, Clauß Peter (2005), Das Fremde als Gabe begreifen. Auf dem Weg zu einer Didaktik der Religionen aus katholischer Perspektive, Münster.
- Sajak, Clauß Peter (Hg.) (2011), Interreligiöses Lernen – ein Ernstfall für die Kompetenzorientierung, in: Rupp, Hartmut / Hermann, Stefan (Hg.), Jahrbuch für kirchliche Bildungsarbeit 2012 – Bildung und interreligiöses Lernen, Stuttgart 2011, 187-199.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (1991) – Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi, Bonn.

*Prof. Dr. theol. habil. Clauß Peter Sajak lehrt Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.*